

Wie alles begann

Die ersten Konzentrationslager auf Kuba, den Philippinen und in Südafrika

Katja Lembke

Konzentrationslager werden in Deutschland vor allem mit der Verfolgung von Juden, Kommunisten, Homosexuellen, Sinti und Roma oder Oppositionellen im Nationalsozialismus verbunden. Weniger bekannt ist, dass es ähnliche Lager bereits in der Kolonialzeit außerhalb Europas gegeben hat. Was verstand man damals unter einem „Konzentrationslager“? Wo entstand diese Bezeichnung und weshalb hat man solche Lager eingerichtet?¹

Grundsätzlich ist voranzuschicken, dass der Begriff in der Rezeption deutlich vom Nationalsozialismus geprägt ist, weshalb eine ‚neutrale‘ Bewertung schwerfällt. Für die Kolonialgeschichte wurde er sogar als unbrauchbar bezeichnet, aber es ist doch zu konstatieren, dass er bereits um 1900 verwendet wurde.

Der „Vater der Konzentrationslager“: Spanische Rekonzentrationszentren auf Kuba

Der wenig schmeichelhafte Titel, „Vater der Konzentrationslager“ zu sein, wird dem spanischen General Valeriano Weyler y Nicolau zugeschrieben. Im Januar 1896 zum Generalkapitän Kubas ernannt, sollte er den ein Jahr zuvor ausgebrochenen Unabhängigkeitskampf niederschlagen, damit die Insel, die seit rund 400 Jahren zu Spanien gehörte, nicht abfiel.

Schon im Februar 1896 erließ der neue Generalkapitän seinen ersten „Konzentrationsbefehl“, der noch Jahrzehnte später nachhallen sollte. Er richtete sich an die Landbevölkerung, die man aufforderte, in die nächste Stadt oder das nächste von Spaniern gehaltene Dorf zu ziehen. Das Ziel war vor allem ein militärisches: die Aufständischen zu kontrollieren und vom Nachschub aus der Zivilgesellschaft abzuschneiden. In Guerillataktik griffen diese nämlich die ökonomischen Grundlagen Kubas an, vor allem die lukrative Zuckerindustrie, damit die Spanier das Interesse an der Insel verlieren.

Doch Weylers Rechnung ging nicht auf: Bald waren über 80 ‚Rekonzentrationszentren‘ mit mehr als 400.000 Menschen überfüllt, für ihre Ernährung fehlten die Ressourcen und Krankheiten brachen aus. Etwa ein Drittel der Internierten soll

Berechnungen zufolge als Ergebnis der Rekonzentrationspolitik gestorben sein.

Trotz militärischer Erfolge kam Protest gegen Weyler auf und er wurde im Oktober 1897 nach Spanien zurückbeordert. In der Folge kam es zu einer der ersten „humanitären Interventionen“ der Geschichte, als US-Amerikaner den Spaniern 1898 den Krieg erklärten und in wenigen Wochen Kuba besetzten. So trug die Rekonzentrationspolitik paradoxerweise erheblich dazu bei, dass Spanien die Karibikinsel verlor.

Die Konzentrationspolitik der USA auf den Philippinen

Auch die USA bediente sich einer ähnlichen Politik, als sie 1898 die Philippinen von den Spaniern übernahmen. In der Folge kam es zum Kampf einer philippinischen Unabhängigkeitsbewegung gegen die neuen Kolonialherren, den Philippinisch-Amerikanischen Krieg von 1899 bis 1902. Ähnlich wie Weyler auf Kuba ging es in erster Linie darum, die aufständischen Filipinos von den Zivilisten zu trennen und ihnen durch die Taktik der „verbrannten Erde“, also der Vernichtung der Nahrungsreserven, den Nachschub abzuschneiden. In den Konzentrationszonen sollten dagegen jene Einheimischen Schutz finden, die sich auf die Seite der Amerikaner stellten. Wer außerhalb dieser Zentren angetroffen wurde, galt als Aufständischer und wurde erschossen. Zudem sollten in diesen Zentren Maßnahmen durchgeführt werden, um die Filipinos an die amerikanischen Wertevorstellungen heranzuführen, sie also zu „zivilisieren“. Das Ergebnis dieser Politik unterschied sich kaum von den Verhältnissen auf Kuba: Bald waren die Städte überfüllt, es herrschte Nahrungsmangel und Krankheiten breiteten sich aus. Dabei gab es durchaus Offiziere, die sich stolz auf das spanische Vorbild bezogen: „Der ‚Schlachter‘ Weyler wurde von den Amerikanern übertroffen.“² Aber gegen diese Haltung regte sich Widerstand:

„Mit welcher Verwunderung lesen wir, dass ein General unserer Armee in den fernen Philippinen tatsächlich Weyler und Kitchener (Anm. KL: britischer Feldmarschall, dessen Kriegsführung umstritten war, s. u.) imitiert hat? Hier in diesem Land, in dem wir stolz erhobenen

Hauptes die Lobreden entgegengenommen haben, mit denen wir angesichts unserer Fürsorge für leidende Menschen überschüttet wurden, machen wir nun tatsächlich etwas, gegen das wir zuvor in den Krieg gezogen sind.“³

Die ersten Konzentrationslager auf dem afrikanischen Kontinent

Konzentrationslager – auch wenn sie vor 1900 noch nicht explizit so genannt wurden – entstanden infolge von kolonialen Kriegen. Auf Kuba wie auf den Philippinen waren es jeweils die Kolonialherren, die versuchten, durch eine Konzentration der Bevölkerung die Aufstände zu unterdrücken. Interniert wurden nicht die Revolutionstruppen, sondern die Zivilbevölkerung, angeblich zu ihrem Schutz.

Dieses scheinbar probate Mittel wandten auch die Briten an, nachdem 1899 der Südafrikanische Krieg mit den Burenrepubliken um die Vorherrschaft in der Kapregion ausgebrochen war⁴. Im folgenden Jahr übernahm Horatio Herbert Kitchener den Oberbefehl über die britischen Truppen. Er galt als Kriegsheld, hatte er doch zwei Jahre zuvor den „Mahdi-Aufstand“ im Sudan niedergeschlagen. Doch es ging ihm auch der Ruf voraus, brutale Methoden anzuwenden. So ließ er die Leiche des Mahdis schänden, um seiner

Heroisierung vorzubeugen. Schon vor Kitcheners Amtsantritt war es zu weitreichenden Zerstörungen von Farmen gekommen, eine Politik der „verbrannten Erde“, wie sie auf Kuba und den Philippinen angewandt worden war. Kitchener verstärkte dieses desaströse Vorgehen und erließ 1901 zudem eine Proklamation, dass diejenigen, die sich nicht ergeben wollten, verbannt und ihr Vermögen konfisziert werden sollte. Diese und andere Maßnahmen führten schließlich 1902 zu einem Friedensvertrag, der Großbritannien als Herrscher über den Süden Afrikas manifestierte.

Zwar war es ein Krieg unter Weißen, den aus Europa stammenden Buren auf der einen und der Briten auf der anderen Seite, doch in den *concentration camps* waren auch viele Schwarze interniert: Von den hundert Lagern wurden 30 für Weiße, 50 für Schwarze und 20 für Schwarze wie für Weiße eingerichtet⁵. Mitte 1900 begann man mit der „Konzentration“ der Buren, vermutlich war Mafeking westlich von Johannesburg das erste Lager seiner Art. Sie sollten zunächst dem Schutz der Buren dienen, die sich ergeben hatten. So resümierte Kitchener am 9. Mai 1901, *concentration camps* seien „der einzige Weg, das Land zu beruhigen und es den Männern zu ermöglichen, ihre Kommandos zu verlassen und zu ihren Familien zurückzukehren, ohne verhaftet und wegen Fahnenflucht verurteilt zu werden.“⁶ Wie auf Kuba und den Philippinen handelte es sich nicht um die Internierung der Aufständischen selbst,

Abb. 1

1900 errichteten die Briten Konzentrationslager in Südafrika, um Buren-Guerillas und ihre Familien unterzubringen. Über 20.000 Menschen starben an Hunger und Krankheiten.



vielmehr sollten kriegsmüde Buren, aber auch alle Personen innerhalb der Gebiete, die von den Buren gehalten wurden, isoliert werden, um die Bevölkerung zu kontrollieren. In Verbindung mit der Politik der „verbrannten Erde“ sollte den Aufständischen Nahrung, Information und Unterkunft entzogen werden.

Und wie reagierte die britische Bevölkerung auf diese Maßnahmen? Statt sie anzuzweifeln oder gar abzulehnen, hielt sie der Kolonialminister Chamberlain für die „einzig humane Alternative“, wolle man nicht Frauen und Kinder auf dem „kargen Feld“ ihrem Schicksal überlassen. Auch für Arthur Conan Doyle, den Erfinder von Sherlock Holmes und Dr. Watson, war die Internierung „der humanste Plan, der möglich war“, denn so könnten sie vor Angriffen der schwarzen Bevölkerung geschützt werden⁷.

Doch die Wahrheit sah anders aus. In den Lagern gab es zwei Gruppen: einerseits die Flüchtlinge und diejenigen, die sich ergeben hatten, andererseits die „Unerwünschten“, „deren Ehemänner, Väter oder Söhne auf Kommando sind“. Letztere wurden bestraft, indem sie geringere Essensrationen bekamen. Damit befanden sich in den Lagern – anders als zuvor auf Kuba und den Philippinen – nicht nur Menschen, die freiwillig hierherkamen, sondern auch viele Internierte (Abb. 1).

Die britische Menschenrechtsaktivistin Emily Hobhouse (Abb. 2) besuchte eines dieser Camps im Februar 1901 und berichtete, dass es nur wenige „echte“ Flüchtlinge gäbe und es daher „vollkommen absurd“ sei, „die Lager als ‚Flüchtlings-



Abb. 2
Emily Hobhouse war eine Humanistin und Pazifistin, die im Dezember 1900 während des Krieges der Briten gegen die Buren nach Südafrika reiste. Dort besuchte sie die Konzentrationslager und war entsetzt über die Bedingungen, unter denen die Frauen und Kinder leben mussten. Nach ihrer Rückkehr berichtete sie darüber und trug dazu bei, dass die Regierung eine Gruppe von Frauen entsandte, um die Situation zu untersuchen.

lager‘ zu bezeichnen. (...) Leute, die in Wahrheit Kriegsgefangene sind, bewohnen das Zentrum und den Großteil des Lagers.“⁸ Ihr ist auch zu verdanken, das Schicksal der siebenjährigen Lizzie van Zyl öffentlich gemacht zu haben, die 1901 in einem britischen Konzentrationslager starb. Das Foto zeigt ein stark unterernährtes Kind, das unter den grausamen Folgen des Nahrungsmittelentzugs litt (Abb. 3).



Abb. 3
Besondere Beachtung erlangte Emily Hobhouse wegen der Geschichte von Lizzie van Zyl, die mit nur sieben Jahren im Konzentrationslager Bloemfontein starb.

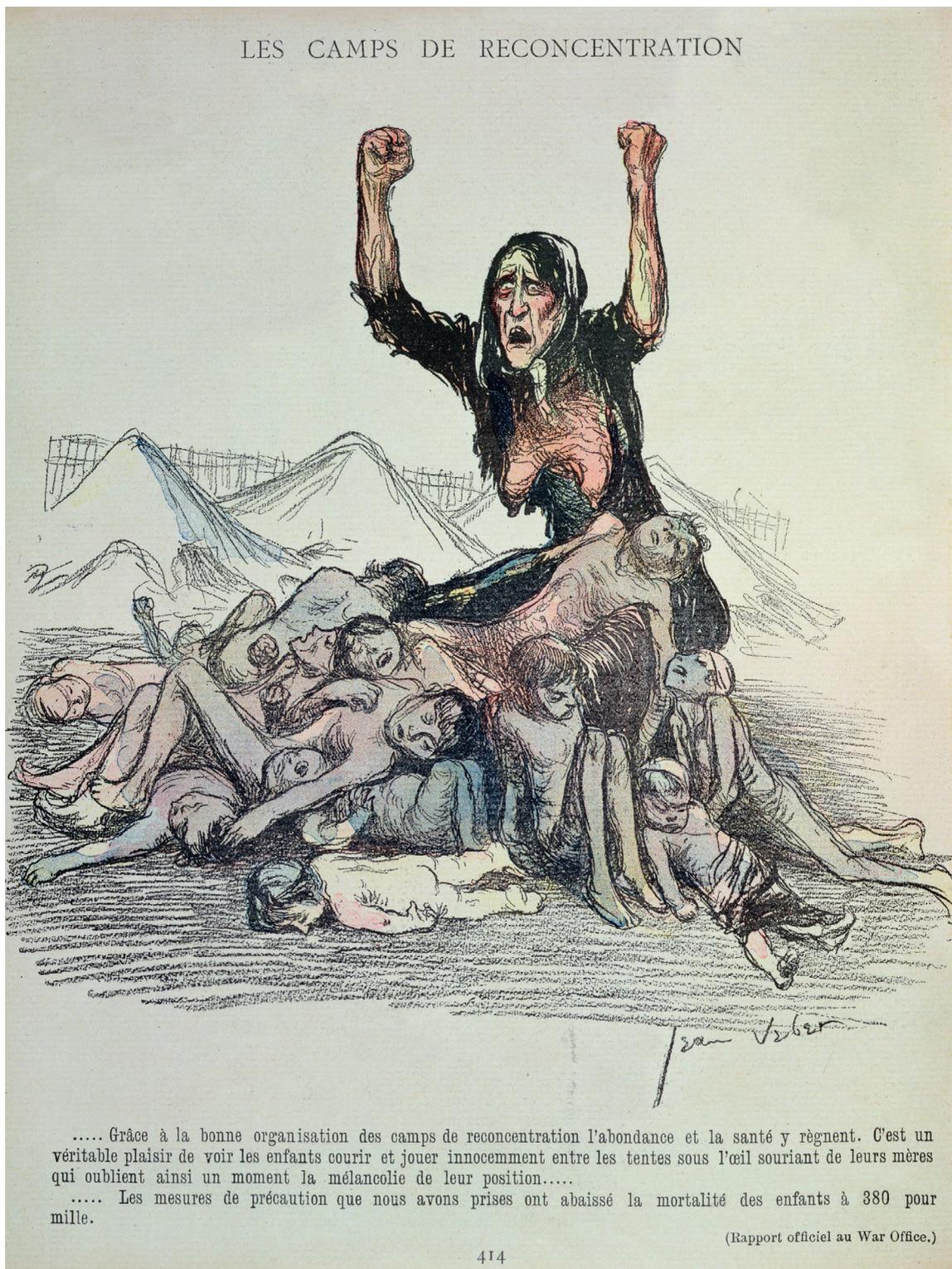
Obleich die Einrichtung der Konzentrationslager vor allem militärische Gründe hatte, wurde ihre Leitung 1901 in zivile Hände übergeben. Nun erhielten sie eine neue Funktion, denn die meist holländische Bevölkerung sollte hier anglisiert werden: Die englische Sprache sollte ebenso wie Hygienestandards zu Fortschritt und Modernisierung beitragen „und ihren Kindern jene Ideen beibringen, die zur Zivilisation des 20. Jahrhunderts gehören.“⁹ Diese offen postulierte Überlegenheit der englischen Kultur wurde auch Lizzie van Zyl zum Verhängnis: Da sie Afrikaans und kein Eng-

lich sprach, wurde sie vom Personal des Krankenhauses als „Idiotin“ bezeichnet, sogar ihr Wunsch, ihre Mutter zu sehen, wurde mit der Begründung zurückgewiesen, sie sei eine „Belästigung“.

Infolge der „Räumung“ ganzer Landstriche wurde auch die schwarze Bevölkerung interniert, obgleich sie den Buren gegenüber meist feindlich gesinnt war. Auch in ihrem Fall ging es vorrangig darum, den Aufständischen die Quellen abzuschneiden. So wurden nicht nur die Farmen der Weißen, sondern auch die Hütten der Schwarzen

Abb. 4

Die britischen Konzentrationslager in Südafrika lösten schon damals internationale Empörung aus. Auch diese französische Karikatur wendet sich gegen die Internierungen, die Tausenden das Leben kostete. Sowohl Weiße als auch Schwarze wurden aus ihren Häusern vertrieben und zusammengepfercht, um zu verhindern, dass die aufständischen Buren an Nachschub und Informationen gelangten.



dem Erdboden gleichgemacht. Emily Hobhouse beschrieb ihre Situation als verzweifelt, denn sie konnten nur „between the devil and the deep sea“ (wörtlich: „zwischen dem Teufel und dem tiefen Meer“), also zwischen Pest und Cholera, wählen¹⁰. So zogen die Schwarzen teilweise in die Nähe der weißen Konzentrationslager, wo sie niedrige Aufgaben übernahmen, insbesondere die Reinigung des Geländes wie der Latrinen. So entstanden bald eigene *black camps*, die nicht zuletzt als Reservoir billiger Arbeitskräfte dienten, etwa für das Militär und die Eisenbahn. Seit Mitte 1901 bekamen die „schwarzen Lager“ eine neue Bedeutung, denn deren Insassen ersetzten zunehmend die Minenarbeiter, die in der britischen Armee dienten oder bei der Eisenbahn tätig waren. So ist es zu erklären, dass sich ein Großteil der „schwarzen Lager“ im Gebiet zwischen Bloemfontein und Pretoria befand, dem Bergbauzentrum Südafrikas.

Im Unterschied zu Kuba und den Philippinen zeigt sich in den britischen *concentration camps* in Südafrika, dass sie nicht nur dem ‚Schutz‘ der einheimischen, mit den Briten kooperierenden Bevölkerung dienten, sondern den Zweck hatten, Familien der Guerillakämpfer zu internieren und schwarze Arbeitskräfte auszubeuten. Die Sterblichkeit in diesen Lagern war hoch, auch wenn die tatsächliche Zahl der Toten wohl kaum zu ermitteln sein wird. Man geht aber davon aus, dass etwa ein Fünftel der Internierten nicht überlebte, in manchen Lagern mag die Sterberate noch höher gewesen sein (Abb. 4). Darüber hinaus verfolgte Kitchener die Idee, die widerständigen Buren auf die Fiji-Inseln oder nach Madagaskar umzusiedeln – ein Plan, der in Boris Johnsons Politik der Ausweisung von Asylanten nach Ruanda 2022 einen Nachhall erfuhr.

Über zehn Jahre nach der Schließung der Konzentrationslager wurde bei Bloemfontein ein „Nationales Frauendenkmal“ eingeweiht (Abb. 5). Im Zentrum steht ein etwa 35 m hoher Obelisk. Davor befindet sich eine Bronzegruppe, die von Emily Hobhouse entworfen wurde. Sie zeigt zwei trauernde Frauen und ein sterbendes Kind im Lager von Springfontein. Das Denkmal wurde am 16. Dezember 1913 enthüllt. 13 Jahre später wurde die Asche der Menschenrechtsaktivistin am Fuß des Denkmals beigesetzt.

Gab es in den Konzentrationslagern in Südafrika auch die Intention, die Buren zu vernichten, gab es einen intendierten Genozid? Dafür gibt es keine Hinweise. Vielmehr brauchte man die in der Landwirtschaft tätigen Buren nach Kriegsende dringend, ebenso wie die Schwarzen, die man wei-



terhin als billige Arbeiter einzusetzen plante. Jonas Kreienbaum argumentierte nicht zuletzt mit einer Aussage des Gouverneurs der Kapkolonie, Alfred Wilner, an die Verantwortlichen vor Ort:

„Ich kann Sie nur dazu auffordern, so schnell wie möglich alles in die Lager hineinzustopfen, koste es, was es wolle, was möglicherweise dazu beitragen kann, entweder die Unterbringung in Hospitälern, die Versorgung der Kranken mit besonderen Beigaben oder den allgemeinen Gesundheitszustand der Insassen zu verbessern.“¹¹

Man kann also resümierend festhalten, dass die Einrichtung von Konzentrationslagern um 1900 zum Standard kolonialer Unterdrückungspolitik gehörte: Ob die Spanier auf Kuba, die US-Amerikaner auf den Philippinen oder die Briten im südlichen Afrika, sie alle bedienten sich dieses Mittels, um Aufstände zu unterdrücken und die Bevölkerung in Schach zu halten.

Abb. 5 Den Burenfrauen und -kindern, die während des Zweiten Burenkriegs in britischen Konzentrationslagern starben, wurde ein „Nationales Frauendenkmal“ errichtet, das 1913 eingeweiht wurde. Die sterblichen Überreste von Emily Hobhouse wurden 13 Jahre später am Fuß des Denkmals beigesetzt.